

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 50

Artikel: Man sollte die Menschen schlafend sehen
Autor: Schmidt, Ernst A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man sollte die Menschen schlafend sehen

Erzählung von Ernst A. Schmidt

Ulrichs Atelier bildet den obersten Stock eines verkommenen Mietshauses. Immer erfüllen häßliche Gerüche das muffige Stiegen gewölbe mit den ausgetretenen Stufen. Hinter der schmutzigen Fassade haust zerstörend der Schwamm und schlägt seine Fäulnis in großen, feuchten Ringen im bröckelnden Verputz nieder.

Barbara liebt und fürchtet das Haus. Sie liebt es, wenn sie atemlos in Ulrichs Wohnung steht und sich hinter der geschlossenen Tür geborgen weiß. Sie fürchtet es, wenn sie sich wieder forstet, über schlecht beleuchtete Treppen hinab, die böse knarren, durch den schwarz gähnenden Hausflur hinaus in die Straße, in der viele solche Häuser sich aneinanderreihen und gegenüberstehen. Was Barbara am meisten fürchtet, ist ein Mensch, ein Mann, der bei der Haustür zu lehnen pflegt. Es scheint, er lehnt immer da, morgens, mittags, abends, vielleicht ist er ein Arbeitsloser, wahrscheinlich etwas Schlimmeres, jedenfalls ist er ein Bestandteil dieses schrecklichen Hauses, der Extrakt all dessen, was es hinter seinen ausgesägten Mauern verbirgt.

Als sie ihn das erste Mal sah — sie kam von oben — schien er sie mit einem schrägen Blick anzusehen. Dabei lächelte er. Dies Lächeln machte Barbara krank vor — sie wußte nicht vor was. Schließlich fand sie ein Wort: «unzüchtig». Ja, unzüchtig war dies Lächeln. Erschrocken von der plötzlichen Begegnung sagte sie im Vorbei-

schlüpfen ein leises «Guten Abend». Der Mann antwortete nicht. Er drehte ihr das Gesicht voll zu. Da sah sie, daß er schrie. Die Augen, von einem tückischen Grün, stachen seitlich aus dem Gesicht, auf dessen leerer Fläche dies unausprechliche Grinsen lagerte. Blickte er sie an, jetzt, wo die Augen zu beiden Seiten schräg an ihr vorbeistarrten? Oder hatte er sie vorhin angesehen, als er das Gesicht von ihr abgewandt hielt? Barbara wußte nur, daß dies Lächeln sie entehrte. Sie floh.

Seit jener Begegnung bezahlt Barbara ihre heimlichen Besuche bei Ulrich abends, wenn sie den Dienst im Verlag hinter sich hat, mit einem Grauen, von dem Ulrich nichts ahnt, nichts wissen darf. Großer Gott! Niemals darf Ulrich von diesem Mann erfahren und von ihrer Furcht vor ihm! Er ist imstande, mit ihr hinunterzukommen und ihn ohne Umstände zu verprügeln. Und dann — ?

Nein, Ulrich erfährt nichts. Die Barbara, die er kennt, besitzt keine Furcht. Sie ist groß, hat kraftvolle, breite Schultern und wirkt ungeheuer stark. «Ich hab deine Schultern so lieb», sagt Ulrich, «die können was tragen! Deine und meine Lasten, wie? Am meisten wohl meine!»

Barbara liebt Ulrich. Sie will so sein, wie er sie braucht. Sie kann es auch, wenn sie bei ihm ist. Ja, es gibt Lasten zu tragen, und er weiß nicht, wie schwer sie

sind. Was er braucht, ist Heiterkeit, ist Helligkeit, die ihm das Leben genommen hat. Barbara hat sie zu geben.

Aber wenn sie nicht bei ihm ist, gibt es diesen schielen Mann mit der unzüchtigen Grimasse, der zigarettenrauchend gegen die Hausmauer lehnt, das schüttete Haar in fettigen, dünnen Strähnen über den bleichen Schädel gezogen. Oh, nicht nur ihn! Da ist das Verhältnis zur Mutter, zum Beispiel, die man doch liebt. Wie viele Jahre hat man eng verbunden mit ihr gelebt? In diesem einen Punkt ist sie nun ausgeschlossen, in dem entscheidenden Punkt, der Ulrich heißt. Man muß geheim halten, Ausreden erfinden. Geht es nicht anders, tut man auch das Schwerste — man lügt.

Die Mutter gibt nie zu erkennen, ob sie etwas ahnt. Manchmal fragt sie Barbara dies: Wenn das einmal sein könnte, daß ich ein Kind hätte, eine Tochter — ob ich wohl, wenn sie groß wird und ihr geschieht das, was mit mir geschehen ist, ob ich das wohl spüre? Oh, ganz gewiß spür ich das, ich kann es, ich seh es ihr an, eine Mutter muß das doch sehen!

Aber nun Barbaras Mutter? Sie ist unverändert, versorgt still das kleine Hauswesen, vielleicht ist sie in der letzten Zeit noch ein wenig stiller geworden — Barbara will darüber nicht nachdenken. Beide Frauen grübeln wohl nicht gern in dieser Richtung, blind sein ist nicht immer ein Unglück. Vielleicht, denkt Barbara, wird man

Wer klug ist, näht mit **SEIDE**

denn **SEIDE** ist elastisch, reißfest und farbecht

Nimm

*Gütermanns Näh-**SEIDE***

ACHTEN SIE AUF DIE SCHUTZMARKE:
DAS SCHACHBRETT

GÜTERMANN'S NÄHSEIDEN A.-G. ZÜRICH
FABRIKATION IN BUCHS AM VIERWALDSTÄTTERSEE
EINIGE SCHWEIZERISCHE NÄHSEIDENFABRIK MIT EIGENER SPINNEREI

ZEISS
Erzeugnisse
für den Gabentisch

Leichtmetall Feldstecher
Theater- Prismengläser
PERIVIST Vollsicht-
Brillen mit
ZEISS-PUNKTAL
die vollkommene Sehhilfe
Barometer Luppen
Grosse Auswahl beim Fachoptiker

überhaupt anders, wenn man älter wird? Vielleicht tritt das laute Leben draußen von einem weg? Vielleicht tut man selbst diesen Schritt, löst sich langsam ab, Jahr für Jahr mehr, und merkt es selber nicht recht?

Aber einmal sagt die Mutter, mit einem Blick über den grünlichen Hornrand der Brille: »Du siehst jetzt manchmal recht abgehetzt aus. Ich weiß nicht — diese englischen Stunden nach dem Bureau noch — vielleicht ist's doch zuviel? Du solltest dich mehr schonen ...»

Sie glaubt an die englischen Stunden. Sie glaubt an die englischen Stunden! Barbara verspricht sich keine Stunden mehr vorzuschränken. Was aber wird Ulrich tun ohne sie? Es geht nicht ohne Lüge, aber leicht ist das nicht.

«Ich muß schon sagen, Barbara, deine Freundschaft mit dieser Olli — nein, die begreift ich gar nicht von dir! Ich habe noch nie zwei Mädchen gesehen, die weniger gut zusammenpassen!»

Barbara antwortet nicht. Wie recht die Mutter hat! Ihre Kollegin Olli mit dem gebleichten Haar und den rotüberlackten Fingernägeln! Sie ist freilich keine Freundin, sie ist — eine trübe Notwendigkeit, will man zuweilen am Sonntag ohne die Mutter hinauskommen ... So betrügt Barbara. Barbara, die nie die kleinste Un-

wahrheit sagen konnte, ohne über und über rot zu werden. Sie betrügt, weil sie Ulrich liebt. Diese Liebe, wie sie nun einmal ist, muß ihr Geheimnis, Barbaras und Ulrichs Geheimnis allein bleiben.

Alles das versinkt, wenn Barbara bei Ulrich ist. In Ulrichs Atelier ist es schöner als irgendwo auf der Welt. «Du mußt wissen, daß ich hier meine Heimat hab», sagt sie einmal an seinem Mund, «nur noch hier bei dir ...» Sie sieht, daß ihm die Worte geradewegs ins Herz gehen; sieht es an den guten, etwas traurigen Augen, in denen leise etwas aufsteigt, was sie sehr glücklich macht. Wenn sie diese Augen sieht, ist alles gut.

Warum ist nicht immer alles gut? Da war einmal ein Gespräch: «Ich habe kein zweites Mal den Mut», sagt Ulrich, «eine Frau zu heiraten. Ich hab' das einmal getan. Es ist wahrhaftig ein Wunder, daß ich mit dem Leben davon gekommen bin ... Bin ich überhaupt mit dem Leben davongekommen?»

Barbara sagt nichts. Sie hält den Blick gesenkt, da küßt er sie und sagt: «Du bist herrlich, Barbara! Ich hab' fest geglaubt, es gibt keine Frau, die in wirklicher Freiheit mit einem Mann leben kann. Die groß genug ist, Persönlichkeit genug ist, um das zu können. Früher

oder später wollen sie binden, sie lieben die Sklaverei — die eigene und mehr noch die des anderen! Du allein bist anders — du bist eine herrliche Ausnahme, Barbara!»

Es ist gut, daß Ulrich Barbara küßt, während er dies sagt. Es ist dann so gewiß, daß er sie liebt. Das hilft. Barbara ist eine herrliche Ausnahme. Sie macht ihn glücklich damit; sie will immer die herliche Ausnahme sein. An die Vergangenheit will sie nicht denken, Männer sind freigiebig mit Konfessionen, das muß wohl so sein, muß eben getragen sein.

Bevor Barbara kam, war Ulrichs Atelier eine Höhle, eine verzauberte Rumpelkammer, fast unheimlich durch die Bilder, die da von ihm hingen und standen. Sie liebte von seinen Bildern nur sehr wenige, es gab ein Selbstporträt, das sie nicht ohne Schaudern betrachtet hatte: ein wässernes, maskenhaft starres Gesicht, aus dem Augen ausbrachen, wie ein Tier aus dem Käfig. Sie entsetzte sich, wenn sie nur daran dachte. Anderes war da, das sie überhaupt nicht verstand, Allegorien, oft mit einer wilden Nacktheit dazwischen, in verwesenden Farben gemalt, viel Blau und Grün, mitten darin ein schriller Fleck Gelb oder Rot. Oh, sie verstand Ulrich gut mit dem, was er gesagt hatte. Es war wohl Zeit, daß jemand wie sie kam. Jetzt gibt es schon einiges hier, was anders ist.



ROBOT

bietet ganz neue Möglichkeiten! Sie brauchen nur den Auslöser zu drücken, alles andere macht das eingebaute Federwerk: Nicht nur lebenswahre Einzelbilder, sondern auch Serien bis zu 24 Bildern. Überzeugen Sie sich davon beim Foto-Händler und fordern Sie Prospekte von der Generalvertretung

A. H. Peter, Witikonerstr. 39, Zürich 7



Besser als Radfahren! Besser als Rudern! und daheim!

Ein idealer Apparat zur

Erhaltung eines schönen, gesunden Körpers

Fettansätze verschwinden, schöne, feste Körperformen, Schlankheit, elastische Glieder und Muskeln mit dem

ADAMS-TRAINER

Der einzige Komplett-Turnapparat (Mod. B. Compound-pat.)

In Ihnen erkennt man die unermüdliche Wirkung und ohne jede Anstrengung, gestattet dieser Apparat Turnübungen, welche den Rück- und Ruderersport weit übertreffen. Die beste und wirkungsvollste Zimmersportart, der Sie nie überdrüssig werden und die nur 15 Minuten per Tag erfordert.

Gratis erhalten Sie diskret und verschlossen gegen Einsendung dieses Gutscheins eine illustrierte Broschüre und einen Prospekt mit allen näheren Angaben. (Gef. 20 Rp. Postverspesen beil.)

Name: _____

Adresse: _____

FÜR REGENTAGE



Ein Schirm? Gewiss, er schützt dich oben, Der Fuß jedoch wird nass, daß Gott erbarmt. Da ist der gute Ueberschuh zu loben, In ihm fühlt sich der Fuß behaglich warm.



Art. 18355-655

REGENSCHUH mit praktischem verstellbarem Verschluß. Bei Regen unentbehrlich für die elegante Dame. Gleicher Schuh auch für niedere Absätze.

Mit unserem Gummiglanz bleiben Gummischuhe wie neu. Flasche -.60

Bata

Verkaufsstellen in:

Aarau, Baden, Basel, Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Chur, Fribourg, Genève, Grenchen,

Lausanne, Neuchâtel, Schaffhausen, St.Gallen, Winterthur, Zürich, Möhlin.

POSTVERSAND GEGEN NACHNAHME durch: BATA - SCHUH A.G., MÖHLIN



LAMELLA

Der neue Stahlblech-Radiator
der ZENT A.G. BERN

senkt Bau- und Heizkosten!

An jedem einzelnen Bild, das seither entstand, liest sie es ab. Das ist schön für sie.

Kaum ist Barbara zu Besuch, beginnt die Verwandlung. Ist es nicht wunderbar, was dies Mädchen in einer Viertelstunde aus der Atelierwildnis macht? Ulrich sieht sich das liegend an, den Kopf von Kissen unterpolstert, er gießt es immer wieder. Das Wunder kommt von ihren Händen, hat er festgestellt. Große, schöne, flinke, starke, zärtliche, edle Hände. Sie weiß ja gar nicht, wie herrlich sie sind. Auch von ihrer Stimme kommt es. Das ist merkwürdig, aber es ist so. Ohne ihre Stimme, ohne das Gute, Ruhige, Kinderfröhliche, Ausgelassene von Barbaras Stimme wird der hohe, kahle Raum leblos, eine nach Terpentin, Farben und Lack riechende Malerwerkstatt. Es kommt auch von ihrem Duft, eigentlich kommt es von allem an ihr, sie ist ganz wunderbar, es gibt kein anderes Wort dafür.

Barbara schabt Farbspritzer vom Kleiderschrank. Dabei sagt sie so nebenbei: «Ich hab' dir was mitge-

bracht —». Ulrich kennt diesen Tonfall genau. Er richtet sich freudig halb auf: «Hast du mal wieder was geschrieben? Das ist herrlich, du! Gib's mir her, ich bin ja gespannt!»

«Ja, ich weiß nicht, Ulrich — ob dir das diesmal so gefällt? Es ist halt diesmal ein bisschen anders als sonst. Es ist mir so eingefallen — ich weiß selbst nicht, wie ich dazu kam —»

Na, was hat sie denn? Warum macht sie heut solch langen Prolog? Ulrich nimmt ihr begierig die Blätter aus der Hand. Fast scheint es, als wöhre sie sich ein winziges bisschen. «Na, was denn?» sagt er lachend. Aber schon liest er. Von Zeit zu Zeit saugt er an der kurzen Pfeife und stößt ein blaues Wölkchen Rauch von sich, das sich ausbreit und langsam über ihm zergieht. Sie sieht dem zu. Ihr Herz liegt so schwer und unförmig in der Brust. Komisch, wie man das manchmal spürt, so ein Herz. Sie setzt sich nieder, etwas entfernt von ihm, und sieht ihn an.

Der Schweiz. Drehfüllstift



Kunsthorn Fr. 1.80 und 2.50
Silber Fr. 9.50 und 10.—
Double Fr. 18.— und 19.—
In Papeterien u. Fachgeschäften.

Diese und andere hübsche Geschenkschachteln waren wieder auf Sie. Jede Chocolade-Spezialität, die sich darin befindet, ist ein Genuss!



dann sind Sie gut bedient.
In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.



Vorlangen Sie nur
SIROCCO-KAFFEE
Braune Packung mit Motiv
Gross-Rösterei
WILLIMANN-LAUBER
LUZERN



Vorrätig in allen Buchhandlungen



NESTLE * PETER * CAILLER * KOHLER

Begegnung.

«Guten Abend!»

Sie blieb wie vom Blitz getroffen stehen und wandte das blaue Gesicht ihm zu. Er trat zu ihr hin und streckte die Hand aus.

«Nein, nein!» flüsterte sie.

Eine Zeitlang stand er so, dann ließ er den Arm sinken. «Du gibst mir keine Hand», sagte er heiser.

«Laß mich weitergehen, bitte, laß mich weitergehen!» Ihre Lippen zuckten. Ihr Gesicht war weiß.

«Einen Augenblick nur! Nur einen kleinen Augenblick! Wir haben uns so lange nicht gesehen!»

«Nein!» schrie sie leise. Es schien, als wanke sie einen Augenblick. Leute blieben stehen, abendläufige Bummel, das Licht der Kandelaber fiel grell über sie her.

Er nahm sie am Arm und drängte sie in das Café.

Der Raum war groß und mit einem Pomp von erschreckender Geschmacklosigkeit wie von lautlosem Geschrei erfüllt. Talmikristall blitzte schmerhaft von vielen Lü-

Copyright

stern. Unter dem Stuck der Decke schleierte der Qualm zahloser Zigaretten.

Er fand einen Platz für sie beide. Gesichter blickten larvenhaft her. Das Geräusch vieler Stimmen brodelte.

«Nur für einen Augenblick», sagte er. «Du sahst aus, als ob —» Er brach ab. «So furchtbar bleich sahst du aus —»

Sie schüttelte den Kopf. Es war eine heftige und ganz kraftlose Bewegung. Er verstummte, aber er sah sie weiter an.

«Du hättest mich nicht anhalten dürfen», murrte sie. Ihre Augen gingen schräg abwärts die schmale Gasse zwischen den Tischen entlang und blieben da. Sie rang die Hände im Schoß. «Du hättest das nicht tun dürfen...»

«Ich habe dich so lange nicht gesehen. Ich konnte nicht vorbeigehen —»

Sie machte wieder die heftige, hilflose Bewegung mit dem Kopf. Nur von der Seite konnte er ihr Gesicht noch sehen. Das ist daraus geworden, das also, dachte er. Warum, warum in aller Welt konnte das geschehen? Darauf antwortete niemand. Es geschieht eben. Er fuhr sich über die Stirn.

«Ich hoffe, daß es — dir gut gegangen ist», sagte sie. Er fühlte, wie die Worte sie anstrengten, ihre Stimme war brüchig, ohne Klang. Er nickte nur. Sie schwiegen. Ihnen gegenüber, in einer Nische, schlief ein Gast. Sein von Müdigkeit verfallenes Gesicht hing grau und gedunsen über dem halbgeliehenen Glas.

«Sieh!» sagte sie, «wie er schlafst. So — arm...»

Er nickte wieder. Sie betrachteten den Schlafenden. Nach einer Weile sagte sie: «Man sollte die Menschen schlafend sehen — dann weiß man alles.»

Er wußte nichts zu antworten. Er ließ die Augen über sie hingehen. Unter dem Rande des Hutes war fast nichts von der Stirn zu sehen. Er kannte sie gleichwohl. Eine hohe, ganz kindlich gewölbte Stirn. Darunter die Augen. Immer angstvolle Augen. Aber der Mund — der hatte einmal lachen können. — Wieviel Ewigkeiten war das her? «Ja», sagte er laut. «Man sollte die Menschen schlafend sehen.» Und leiser: «Wir — hätten einander auch schlafend sehen sollen. Vielleicht — wäre es anders gekommen...»

Sie ließ die Stirn in die Hände fallen. Ihre Schultern zuckten. Ganz leise streichelte er der Weinenden das Haar.

Zuletzt hat Ulrich nicht mehr an der Pfeife gezogen. Die liebe Stelle zwischen den Brauen, auf die sie so gern die Lippen legt, ist nicht in Ordnung.

Ich hätte es ihm nicht zeigen sollen. Warum habe ich es überhaupt gezeigt? Ich wußte doch, daß er danach so aussehen würde. Ich weiß ja auch, was er jetzt sagen wird, denkt Barbara traurig.

«Das versteh ich nicht recht!» sagt Ulrich und legt die Blätter auf den Tisch. «Das paßt gar nicht zu dir — ich finde, es ist beinah etwas Krankes drin. Freude hat da jedenfalls niemand dran, der es liest. Oder was meinst du?»

«Nein, Freude hat da niemand dran», denkt jemand in Barbara, der sehr müde ist, hoffnungslos müde. Sie fühlt etwas im Halse aufsteigen, mein Gott, es geht doch nicht, daß sie heult, und wozu denn auch, es ist doch gar nichts geschehen! — Sie nimmt die Blätter und geht damit zum Ofen hinüber, das ist gut, daß der da drüben steht, dort sieht er ihr Gesicht nicht. Sie zerreißt das Papier langsam (es gilt ein paar Sekunden Zeit zu gewinnen, so, jetzt geht es schon, geht schon wieder), sie sagt: «Du hast wahrscheinlich recht. Das kann niemand gefallen, sicher taugt es auch nichts.» Sie dreht sich um, es geht doch nicht so recht gut mit dem Unbekümmertheitssachen, darum läuft sie rasch auf ihn zu und küßt ihn stürmisch. Er ist aber doch ein wenig verwundert, macht sich los und hält ihr Gesicht etwas von sich ab, um es zu betrachten. Gottlob, sie bringt es fertig zu lächeln, nur die Augen müßt sie noch geschlossen halten...

Später an diesem Abend sagt Ulrich: «Ich weiß nicht, Barb, ganz stimmt es heute bei dir nicht. Hat's Krach im Büro gegeben? Hin?» Die Blätter, die sie zerrissen hat, hat er schon vergessen. Barbara sagt, daß sie ein wenig müde ist, sonst nichts, bestimmt nicht. Ja, das findet Ulrich auch, daß sie abgespannt ist, und nicht erst seit heut. Da muß etwas geschehen, er hat schon darüber nachgedacht. Und nun kommt er mit einem großen Plan: «Wir veranstalten ein richtiges Wochend, Barbara! Du schickst die Olli vor, verstehst du! Meinetwegen macht ihr eine große Autotour, das mußt du bei der Mutter irgendwie drehen — ach, das bringst du schon fertig! Und dann fahren wir ins Gebirg, nehmen uns billige Zimmer — Du wirst sehen, das ist so schön wie eine ganze Woche Ferien, einfach herrlich wird das!»

Er ist sehr begeistert. Er breitet eine große Karte aus. Mittenhinein sagt Barbara mit einer sonderbar spröden Stimme, eine solche Stimme hat er an ihr überhaupt noch nicht gehört: «Ich weiß nicht, ob ich das kann — die Mutter so belügen.»

Der Abend endet mit einer Verstimmung. Ulrich ist beleidigt. Sie ist launenhaft, sie hat ihm die ganze Freude verdorben. Dann lassen wir's eben...

Was versteht so ein Mann eigentlich von unsreinem? denkt Barbara, mit einem schrecklich müden Kopf, als sie die Treppe hinuntergeht. Sie ist so ausgeleert — das ist eigentlich das einzige, was weh in ihr tut. Im Hausrat erschrickt sie irrsinnig, als ihr von der Tür her unbestimmt eine Gestalt entgegenwächst: der schielende Mann erwartet sie! Aber dann erkennt sie: ein harmloses

Lebespaar, das sich verlegen ins Dunkel drückt. Mein Gott, denkt sie, und draußen, in der nächtlich stillen Straße, muß sie auf einmal weinen.

Daheim, endlich im Bett ausgestreckt, weint sie weiter. Es will ihr nicht leichter werden, im Gegenteil. Man ist immer allein, immer und ewig und hoffnungslos allein, denkt sie und möchte tot sein.

Der Morgen kommt. Sie steht müde auf. Bevor sie sich auf den Weg zum Büro macht, schreibt sie an Ulrich:

«Liebster, verzeih mir! Ich war so dumm gestern abend!! Ich freu mich so, freu mich doch so sehr, daß du mit mir wegfahren willst! Ich tu ja alles, was du willst...»

*

Er erwachte vom Krähen eines Hahnes drunten im Hofe. Es war noch ganz früh, aber schon hell in der Stube. Sein Schlaf war so tief gewesen, daß ihm im ersten Augenblick die fremde Umgebung erschreckte. Dann ermunterte er sich rasch. Was roch hier so gut? Er schnupperte ein wenig zum Fenster hin — «Heul!» sagte er dann und lächelte glücklich dazu. Ein kleiner Wind brachte den Duft von den Matten her, die sie gestern abend hinaufgestiegen waren. Damit fiel ihm Barbara ein und die Stunden vor dem Schlaf. Er hatte schon die Füße zum Sprung aus dem Bett angezogen, er war begierig, aus dem Fenster zu sehen, aber jetzt streckte er sie behutsam aus, stützte die Schläfe in die Hand und lauschte zum Nebenzimmer hin. Nichts rührte sich dort. Kein Atemzug kam durch die Tür, die offen geblieben war.

Er erhob sich leise und schlief hinüber. Die Dielen knarrten abschrecklich, natürlich würde sie schon wach sein, wenn er den Kopf durch den Türspalt schob.

Aber Barbara schlief. Sie lag ein wenig auf der Seite. Schön war die Linie der gerundeten Wange, auf der die Inbrunst des Schlafs rosig glänzte. Unter der leinenbezogenen Decke hob und senkte sich ihre Brust in gleichmäßigen, sanften Zügen. Er genoß voll Andacht die schöne Anmut des schlafenden Mädchens, den kräftig glatten Arm und die geliebte Hand. Die schien ihm noch einmal für sich allein die ganze geliebte Barbara zu sein, ihr so ähnlich, wie ein Kind der Mutter ähnlich ist.

Aus den halben Gedanken, die kamen und gingen, währte er sie so betrachtete, trieb ein Wort nach oben, das Wort «mütterlich». Ja, so ist sie, dachte er. Ganz vorsichtig tat er noch einen Schritt in ihr Zimmer hinein. Drüber, an der Wand zwischen den Fenstern, pirschte

auf gleiche Weise ein ölgedruckter, verwegener Wildschütz unter gewaltigen Tannen hin. Ulrich lächelte, aber der Fußboden knarrte so gräßlich, daß er sofort atemlos verharrte. Barbara erwachte nicht.

Er stand nun so, daß er ihr voll ins Gesicht sehen konnte. Barbara erwachte nicht. Sonderbar, er tat es nicht ohne ein Gefühl von Scham. Es war das erstmal, daß er sie schlafend sah. Warum hatte er ein schlechtes Gewissen dabei? Es war doch nichts Schlimmes, daß er sie betrachtete, er liebte sie doch! Aber sie schlief —. In diesem Augenblick erkannte Ulrich, daß Barbaras Gesicht voll Trauer war. Die Erkenntnis ging sogleich durch alles Aeussere hindurch bis auf den Grund. Noch arbeitete sein Gehirn nicht, das hatte das Herz schon begriffen. Was hatten unter den kindlich gewölbten Wimpern, die sich so innig zur Wange hinschmiegen, die leisen Schatten zu suchen? Und der Zug matter Resignation um den Mund — was fehlt denn Barbara? Was tut ihr denn

wieh?

Eine frühe Hummel fand in die grünliche Helle des Zimmers, brummte geschäftig und gutmütig um die kleinen Toilettengegenstände, die Barbara auf dem Waschtisch ausgebrettet hatte und tauchte wieder in das Morgendämmer hinzu. Stille im Zimmer.

Ulrich stand und blickte auf das Gesicht des Mädchens nieder. Er hatte auf einmal an viele Dinge zugleich zu denken. Worte fielen ihm ein, die zwischen anderen gesprochen wurden, in einem anderen, dunkleren Ton, ein Verstummen einmal, ein abgewandtes Gesicht... Er mußte tief Atem holen. Ist es denn möglich, daß ein Mensch so mit Blindheit geschlagen ist, dachte er. Leise wandte er sich zurück, gewann sein Zimmer, setzte sich auf den Rand seines Bettes und dachte nach. So war das also mit Barbara. Wenn sie schlief, sah sie — so aus? Plötzlich stand da ein Satz, eine Schreibmaschinenzelle, von Barbaras Hand geschrieben: «Man sollte die Menschen schlafend sehen —» Ja, Herrgott im Himmel! Er war ja mehr als nur blind gewesen!

Er saß noch eine Zeit lang, die Füße auf die Bettkante gestützt, die Arme über den Knieen verschränkt. Dann sagte er halblaut: «Ich bin ein gemeiner Hund.» Nach dieser Feststellung sprang er auf, stand einen Augenblick und kratzte an den Mücketasten auf seinem Arm. Darauf nickte er heftig und lächelte dazu, zugleich begann er in seinem Rucksack zu kramen. Er zog einen Skizzenblock hervor, setzte sich und malte bedächtig einen Buchstaben um den anderen auf das Blatt. Zwischendurch lauschte er hinüber, nichts regte sich. Endlich erhob er sich, betrachtete das Blatt zufrieden und schlief mit der größten Vorsicht noch einmal zu Barbara hinüber. Er hantierte geräuschlos auf ihrem Nachttisch, schob das Wasserglas und die leise tickende Armbanduhr hin und her, bis der Bogen die richtige Stellung hatte. Wenn sie jetzt erwachte, mußte ihr Blick sogleich darauf fallen. «Willst du mich herabreden, Barbara?» stand auf dem Blatt.

Etwa später stahl sich Ulrich über die Treppe aus dem Hause. Er stieg mit riesigen Schritten aufwärts. Dabei schneufte er stark. Das kam nicht nur von der Steigung. Er war glücklich und sehr aufgereggt, er dachte unausgesetzt an Barbara.

Bei einer Gruppe leise wehender Lärchen hielt er an. Oben, in den lichtgrünen Wipfeln, lag schon die Morgensonne. Zu seinen Füßen rann ein Bergwasser vorbei, das gluckste und blinkte silbern da und dort aus dem Geröll. Hüben und drüben breiteten sich die Matten zum Hochwald hin, der dunkel an den Flanken der Berge aufstieg. Kein Vogel sang. Nirgends war ein Mensch. In atomloser Spannung schien das Tal auf etwas Großes zu warten. Ulrich spürte sein Herz klopfen. «Das müßte man machen», dachte er, und «Das müßte Barbara sehen!» Da war ihm das schlafende Gesicht wieder vor Augen, und so mächtig an, daß er in großen Sprüngen zum Haus zurückstrebte. Plötzlich aber hielt er inne und begann von den herrlich weißen Berglilien zu pflücken, in die er geraten war. Margueriten und Arnika ließ er stehen, nur die reinen, weißen Blüten wollte er ihr bringen. Aber drüben, aus dem Garten der Bäuerin, stahl er sich eine zartrosa Akelei mit teerosengelbem Kelch. Die sollte über dem Weiß der Lilien schweben, fremdartig, zerbrechlich und wunderbar.

Das Haus lag noch in Morgenstille. So leise wie möglich schlief er auf sein Zimmer. Jetzt fehlte noch das rechte Gefäß. Er war bereit, den Schrank der Bäuerin zu plündern, aber hinter den Glasscheiben sah er nur Wadschöckle, goldgeränderte Tassen und Photographien. Es blieb nur der Waschkrug. Sorgsam ordnete er Blüte um Blüte hinein. Plötzlich hielt er inne — hatte sich nebenan nicht eben etwas gerührt? Er stand ganz still und lauschte: es klapp, als versche jemand zu lachen, oder zu weinen, und als ginge es noch nicht recht. Ulrich fühlte, wie sein Herz sehr schnell zu klopfen anfing, dann hörte er einen leichten Plumps, wie wenn jemand mit beiden Beinen aus dem Bett springt. Die Tür flog auf, er hatte keine Zeit mehr, sich umzudrehen, es warf ihm jemand von hinten den Arm um den Hals, ein schlafheißes Mädchen, das atemlos war vor Seligkeit.

«Du! Du!» schluchzte das Mädchen, «du!» Und es regnete Küsse, oder waren es Tränen, wahrscheinlich war es beides, und es war das Beste, stillzuhalten — jetzt war ja alles gut.

Beachten Sie den Inseratenteil dieser Nummer! Sie werden vieles finden, das mit unserem großen Weihnachts-Preisausschreiben

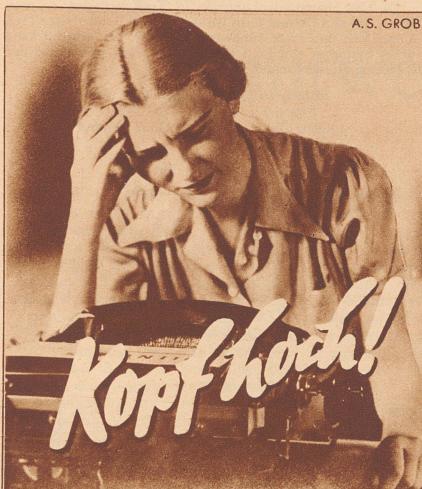
ZI - EXPEDITION NACH DEM MOND

zusammenhängt. Wer den Beginn dieses Preisausschreibens in der letzten Nummer verpaßte, kann diese noch nachbeziehen. Neueintretende Abonnenten erhalten außerdem die ZI bis Ende des laufenden Jahres **gratis**

Ne manquez pas de regarder et de conserver la partie-annonces de ce numéro! Vous y trouverez nombre de choses en liaison avec notre grand concours de Noël

EXPÉDITION A LA LUNE DE LA ZI

Si vous n'avez plus le début du concours qui a paru dans le précédent numéro avec le ballon, nous vous le remettons gracieusement sur demande. Les conditions de ce concours paraîtront en français dans le prochain numéro. Chaque nouvel abonné obtiendra jusqu'à la fin de cette année, la «ZI» **gratuitement**



A. S. GROB

Wenn allgemeine Müdigkeit und Mattigkeit jede Arbeit zur Qual machen, wenn schlechtes Aussehen, Gedrücktheit Ihnen die Lebensfreuden schmälern dann nicht verzagen!

Vertrauen Sie auf die lebenswichtigen Aufbaustoffe, — hauptsächlich den phosphorhaltigen Nähr- und Nervenstoff Lecithin, — die in Forsanose enthalten sind. Sie bilden eine wirkliche Kraftnahrung, und wenn Sie täglich zum Frühstück 1—2 Tassen Forsanose trinken, dann werden Sie bald neue Kräfte in sich spüren, Lebenskräfte erringen, frisch gestärkt und optimistisch in die Zukunft blicken.

Forsanose hat schon Tausenden geholfen, — auch aus Ihnen wird es einen neuen Menschen machen.



Große Büchse Fr. 4.—
Kleine Büchse Fr. 2.20

Erhältlich in allen Apotheken.

Forsanose macht arbeitsfroh

FOFAG, pharmazeutische Werke, Volketswil-Zh.



Nähmaschinen
PHOENIX

mit den praktischen Neuerungen erfüllen alle Wünsche. Sie erfreuen durch Ihre formschönen Möbel - Ausstattungen

Albert Rebsamen A.-G.

Röti-Zürich

Zürich - Winterthur
Luzern - Bern



Preis Fr. 1.50.
Erhältlich durch die Apotheke A. Kuoch, Olten

GROSSES AUFSEHEN !
ERREGT DER NEUE

Swan

VISOFIL 340

mit den allerletzten technischen Vervollkommenungen.

- Mit Rekord-Fassungsvermögen - 3,2 cm³ Tinte - in schlauchlosem Behälter.
- Mit sichtbarem Tinteninhalt in durchsichtigem Reservoir
- Mit der neuen, exklusiven Füllvorrichtung, ohne lose Teile, die verloren gehen könnten.
- Mit unzerbrechlichem Material.

In schwarz und geschmackvollen, modernen Farben.

Das schöne Weihnachtsgeschenk:
Der neue SWAN VISOFIL
Selbstfüller.

Fr. 27.50

Andere SWAN-Modelle von Fr. 1.50 - an
IN GUTEN PAPETERIE-
GESCHÄFTEN

Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude. Auslandspreise: Jährl. Fr. 16.70 bzw. Fr. 19.80, halbj. Fr. 8.65 bzw. Fr. 10.20, viertelj. Fr. 4.50 bzw. Fr. 5.25



Landesausstellungs- und National-Lotterie

Die Schweizerische Landesausstellung
führt gemeinsam mit der Interkantonalen Lotterie-Genossenschaft der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Graubünden, Luzern, Unterwalden, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Uri, Zug und Zürich die

Landesausstellungs- und National-Lotterie

durch. Der Ertrag wird zu gleichen Teilen als Beitrag an die Kosten der Schweizerischen Landesausstellung 1939 Zürich und zu gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken in den erwähnten Kantonen verwendet.

TREFFERPLAN der 1. Tranche: EINZELPREIS Fr. 5.

1	Treffer	zu Fr. 50.000	Jede geschlossene Serie von 10 Losen unter dem „Roten Kleieblattverschluß“ zum Preis von Fr. 50.— enthält einen sicheren Treffer. Die 24.000 sicheren Treffer werden nicht mehr wie bei den bisherigen Lotterien nach einer einzigen Endziffer ermittelt, sondern durch zehn 2-stellige Endzahlen bestimmt. Alle übrigen 1114 Treffer werden einzeln gezogen.
3	Treffer	zu Fr. 10.000	
10	Treffer	zu Fr. 10.000	
100	Treffer	zu Fr. 1.000	
1000	Treffer	zu Fr. 500	
150	Treffer	zu Fr. 200	
250	Treffer	zu Fr. 100	
453	Treffer	zu Fr. 50	
47	Nachbarltreffer	zu Fr. 50	
24.000	sichere Treffer	zu Fr. 10	

Lotteriesumme Fr. 1200.000.—. Gewinne Fr. 600.000.—. Beachten Sie den Trefferplan mit den vielen Treffern in mittlerer Lage.

ziehung 5. Februar 1938
1.1. Tranche

Losbestellungen auf Postcheck VIII/11300 (zuzügl. 40 Rp. Porto) oder per Nachnahme beim Büro der Landesausstellungs- und National-Lotterie, Löwenstraße 2 (Schmidhof), Zürich, Tel. 56.632. Barverkauf in allen Filialen der A.G. Orell Füssli-Annoncen und Publicitas A.G., bei allen Kantonalbanken und anderen Banken sowie bei den vielen mit dem „Roten Kleieblatt“-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen in den erwähnten Kantonen und im Offiziellen Lotteriebüro Zürich.

SCHMERZFREE..

DURCH
Pyramidon
TABLETTEN

Ich bevorzuge das
Amnblatt Studach
durch seine Güte
und Dauerhaftigkeit

WERT-GUTSCHEIN

Fr. 1.25 (AUSSCHNEIDEN) GÜLTIG BIS 31. DEZ. 1937

Damit Sie die hautschnörende Eigenschaft der **BULLDOG-RASIER-Creme** und die dauerhaften **BULLDOG-EXTRA-Klingen** kennenlernen, erhalten Sie beim Kauf v. 10 Stück BULLDOG-EXTRA-Klingen 1 Tube BULLDOG-RASIER-Creme im Werte von Fr. 1.25 gratis. Ueberall erhältlich gegen Abgabe dieses Gutscheines.

E N G R O S : H. J U C K E R / O L T E N